

Reihe gegenüber dem Tore durch eine halbrunde Apsis unterbrochen wird, ein kleines sacellum genanntes Heiligtum. In der Mitte liegt ein offener Hof, in dessen Südostecke eine Zisterne aufgefunden wurde, und den ein gedeckter Umgang mit niederer Brüstungsmauer versehen umgibt. Dieser galerieartige Umgang hat 14 in die Wohnräume führende Türen. Die Wohnräume sind durch Holz- oder Fachwerkverbände abgeteilt, abgesehen von einem in der Südwestecke liegenden auf allen Seiten von massivem Mauerwerk umgebenen Raum, den außerdem auch noch ein 2 m breites Tor — die übrigen Türen sind nur 1 m breit — auszeichnet.

(Kriegsausstellung in Lemberg.) Aus Lemberg wird uns geschrieben: Zum Andenken an die Befreiung der Stadt wurde hier eine Kriegsausstellung der II. Armee eröffnet. Die Ausstellung repräsentiert sich sehr reichhaltig und enthält sehr vieles Material über das Schicksal Lembergs während der russischen Invasion sowie über die Ereignisse gelegentlich dessen Befreiung. Beim Eingang ist ein großes Standbild des Befreiers, des Generalobersten von Böhmermolli, postiert. Die Ausstellung erfreut sich großen Interesses und zahlreichen Zuspruches.

(Der Goldfund von Nagyszentmiklos.) Der aus kostbaren Krügen, Schalen und Opferschüsseln bestehende Goldfund von Nagyszentmiklos bildet schon seit einem Menschenalter ein vielumstrittenes Rätsel der Kunstforschung. Josef Hampel hat ihn auf gotisch-gepidische Herkunft zurückführen, Géza von Nagy darin auf Grund der byzantinisch-geschriebenen Inschriften des Schatzes ein Werk byzantinisch-avarischen Ursprungs sehen wollen; später glaubte man, die bisher undeutbaren Teile der Inschriften als gotische Runen deuten zu können und nahm den Schatz als ein Hauptwerk germanischer Kunst der Völkerwanderungszeit in Anspruch. Was den künstlerischen Charakter des Goldschatzes betrifft, so hatte besonders Hampel darin um jeden Preis unmittelbar antike Einflüsse vorzufinden geglaubt. Indes hat G. Supka in Budapest bereits früher eines der Ziermotive dieser Gefäße, das sogenannte Ganymedes-Motiv auf die nordindische Gandhare-Darstellung zurückzuführen vermocht und derselbe Forscher ist nun in der Lage, auf epigraphischer Grundlage das Rätsel des Goldschatzes von Nagyszentmiklos endgültig zu lösen. Er macht es nämlich in hohem Grade wahrscheinlich, daß die bisher unlesbaren Inschriften der einzelnen Stücke in alttürkischen Lettern geschrieben und in alttürkischer Sprache verfaßt sind, sowie daß ein Teil davon sich auf die Verfertigung des Schatzes selbst bezieht. Er ist mithin weder antiker noch griechischer, gotischer, gepidischer oder gemeinermanischer Herkunft, sondern vielmehr das Werk einer einst blühenden innerasiatischen türkischen Kunst. Diese Kunst hatte schon Jahrhunderte früher die unter „skythischer“ Flagge gehenden herrlichen Werke geschaffen und erreichte in den Erzeugnissen dieses Goldschatzes einen beträchtlichen Höhepunkt. Konnte es früher als verwunderlich erscheinen, daß sich auf einem in Ungarn gefundenen Gefäße eine nordindische Darstellung findet, so wird dieser Umstand jetzt ganz verständlich. Die Ergebnisse, zu denen Supka gelangt ist, liefern eine sehr bedeutsame Bestätigung der bekannten Forschungen von Josef Strzygowski, der zuerst die ganze Wichtigkeit der orientalischen Einflüsse in der mittelalterlichen Kunstgeschichte gegenüber den früher einseitig überschätzten antiken Einflüssen erkannt hat. Wie weitreichend die Ergebnisse Supkas sind, ist daraus zu entnehmen, daß nach seiner Entdeckung — worauf übrigens Strzygowski schon vor längerer Zeit hinwies — das Gesims am Theodorich-Grabmal zu Ravenna kaum mehr als Erzeugnis der Germanenkunst behandelt werden darf: hier kommen auf bisher unerklärte Weise mittelasiatische Einflüsse zu Worte.

(200 Jahre Kleiderkunst.) Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Verein Moden-Museum will im Herbst dieses Jahres mit einer großen Ausstellung hervortreten und unter dem Titel: 200 Jahre Kleiderkunst, 1700 bis 1900, eine Aus-

wahl echter Kostüme aus deutschem Besitz zeigen. Der Magistrat der Stadt Berlin hat dazu das ehemalige Ermelersche Haus zur Verfügung gestellt, dessen im Jahre 1762 ausgeschmückte, gut erhaltene Räume dabei zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich sein werden.

(Der größte Schmetterling.) Als größter Schmetterling galt bisher der in China vorkommende Atlasspinner. Jetzt hat aber ein schwedischer Forscher, Dr. Mjoberg in Queensland (Australien) eine Schmetterlingsart gefunden, die noch größere Exemplare aufweist; er hat sie „Herkules“ getauft. Ein Herkules erreicht eine Flügelspannweite von 230 mm, die Flügel messen 215 mm. Sie sind schokoladebraun mit weißen Ringen und Flecken; bei den Weibchen läuft um die Ringe noch eine violette Kante. Die Tiere fliegen trotz ihres Viertelmeterdurchmessers völlig geräuschlos; sie entwickeln einen starken Geruchssinn.

(Württembergische Jubiläums-Kunstaussstellung.) Zu Ehren des 25 jährigen Regierungsjubiläums des Königs Wilhelm II. von Württemberg findet von Oktober 1916 bis Jänner 1917 eine Ausstellung württembergischer Kunst im Königlichen Kunstgebäude in Stuttgart statt. Die Ausstellung soll die Entwicklung der württembergischen Kunst auf dem Gebiet der Malerei, Bildhauerei und zeichnenden Künste während der letzten 25 Jahre (1891 bis 1916) zeigen. Sie wird also Werke von Künstlern umfassen, die in diesem Zeitraum als solche berufsmäßig tätig waren und entweder in Württemberg geboren sind oder dort ihren Wohnsitz gehabt haben. Anmeldungen müssen bis spätestens 15. September d. J. erfolgen.

(Eine bedeutende archäologische Entdeckung.) In Berceto, auf der Höhe der Apenninen, in der Nähe von Parma, befindet sich die sehr alte Kirche S. Moderanno. Die erste Kapelle, rechts beim Eingang, ist dem hl. Burchard gewidmet, der von 742 bis 749 Bischof von Würzburg war. An einer Wand dieser Kapelle hing das Bild von zwei Mönchen. Als nun dieser Tage der Bischof von Parma, Monsignor Conforti, Nachforschungen in der Kirche S. Moderanno vornehmen ließ und man das genannte Bild von der Wand entfernte, fand man dahinter eine große Wölbung und in deren Hintergrund das marmorne Grabmal des hl. Burchard und darauf die Inschrift: Carolus Imperator fecit fieri hoc opus S. Brochard MCCCLV. Über der Inschrift befindet sich der kaiserliche Adler. Das Grabmal, das der böhmische Fürst, der spätere Kaiser Karl IV., errichten ließ, ist 1.85 m hoch, 1.55 m lang und 0.8 m breit. Über dem Altar ist eine Bleitruhe, auf der in gotischen Buchstaben folgende zwei Inschriften zu lesen sind: „Am 18. Juni 1355 ließ der Fürst Karl, römischer König und König von Böhmen, als er sich nach der Stadt Braczet, in der Diözese von Parma begab, das Grab des heiligen Burchard, des Bischofs „herbipolensis“ eröffnen und fand darin die Gebeine des Heiligen in einer Kiste aus Blei; anwesend waren bei diesem Fund viele adlige Herren, Bischöfe, Herzöge und Grafen.“ „Als Bertrando Rossi, Graf und Herrscher von Berceto, 1501 in der Regierungszeit Kaiser Maximilians, den Tempel restaurierte, ließ er die von Kaiser Karl errichtete Leichentruhe des hl. Burchard in diesen Raum, über den Altar, stellen.“ Die Entdeckung hat große archäologische, künstlerische und geschichtliche Bedeutung. Der hl. Burchard wurde vom Papst Bonifacius (dem Märtyrer) zum Bischof von Würzburg erwählt. Er hatte einen wichtigen Anteil an der Absetzung Childerichs III. und an der unter Papst Zacharias vollzogenen Wahl Pipins zum König von Frankreich.

(Die Ausgrabungen in der Kyrenaika.) Aus Rom wird berichtet: Im „Notiziario Archeologico“ des Kolonialministeriums berichtet Professor Ghislanzoni, Leiter der Ausgrabungen in der Kyrenaika, über die jüngsten italienischen Ausgrabungen in Kyrene, denen neben anderen wertvollen Werken eine jetzt im römischen Thermenmuseum befindliche wunderbare Aphrodite Anadyomene zu verdanken ist. Die Hauptaufmerksamkeit der italienischen Archäologen